

## Jeder fünfte IV-Bezüger an der Armutsgrenze *Aargauer Studie zur Lage von Behinderten*

Behinderte Menschen in der Schweiz befinden sich in ganz unterschiedlichen Verhältnissen, auf welche die IV-Leistungen laut einer Studie besser abgestimmt sein sollten. Ein Fünftel der IV-Rentner lebt nahe oder unter der Armutsgrenze. Zum diesem Ergebnis kommt eine Untersuchung der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz.

*mmü, Bern, 26. August*

21,5 Prozent der IV-Rentner leben in desolaten Zuständen und verfügen über ein Einkommen von weniger als 2000 Franken monatlich. Dies ergab die Studie der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz des Departements Soziale Arbeit, welche die Autoren am Mittwoch an einer Medienkonferenz in Bern vorgestellt haben. Mit Zufalls-Stichproben wurden im vergangenen Jahr 2008 Bezüger von Leistungen der Invalidenversicherung (IV) schriftlich befragt. Dabei sei deutlich geworden, dass sich Menschen mit Behinderungen in unterschiedlichsten Lebenslagen befänden und deshalb oft individuelle Bedürfnisse anzubringen hätten. Diese sollten in den Diskussionen zur IV besser berücksichtigen werden, hielten die Referenten fest.

Die Untersuchung ist Teil des nationalen Forschungsprogramms 45 «Probleme des Sozialstaates Schweiz» und gibt nach Angaben der Wissenschaftler erstmals in Europa tiefere Einblicke in die Lage von Menschen mit Behinderungen, die von IV-Leistungen leben. Denn im Gegensatz zu herkömmlichen Untersuchungen, bei denen die Merkmale Bildung, Beruf und Einkommen berücksichtigt werden, beurteilt die Studie die Lage der IV-Bezüger anhand von 12 subjektiv relevanten Kriterien, die auch Aspekte der sozialen Integration sowie des physischen und psychischen Gesundheitszustands mit einbeziehen.

### Oft nur kleines soziales Netz

Besonders schwer hätten es Personen zwischen 40 und 59 Jahren mit häufig psychischen oder geistigen Beeinträchtigungen, die ein tiefes Bildungsniveau aufweisen (nur ein Drittel hat die obligatorische Schule absolviert). Sie gehen laut der Studie zu 87 Prozent keiner bezahlten Erwerbstätigkeit nach, verfügen zu 54 Prozent über weniger als 2000 Franken Einkommen und stehen oft sozial isoliert da (von ihnen haben 21 Prozent keine Vertrauensperson, 42 Prozent leben allein). Von allen befragten IV-Rentnern übten nur 63 Prozent eine Erwerbstätigkeit aus, gerade 10 Prozent arbeiteten 37 oder mehr Stunden in der Woche. 81 Prozent verfügten höchstens über

einen Bildungsabschluss bis zum Niveau der Berufsbildung. 170 000 Personen (42 Prozent der 405 000 IV-Bezüger der Schweiz) gewährt die IV zur Verbesserung der Erwerbsfähigkeit sogenannte individuelle Massnahmen. Auch bei ihnen gäbe es grosse Unterschiede in ihrer Lebenssituation.

Eine der vier untersuchten Gruppen umfasste verheiratete Männer zwischen 40 und 59 Jahren mit Sinnesbeeinträchtigungen (zu 59 Prozent). Sie verfügten über ein durchschnittlich sehr hohes Bildungsniveau und waren zu 72 Prozent vollzeitlich erwerbstätig, wobei sie zu 82 Prozent ein Einkommen von über 4500 Franken im Monat erzielten. Auf der andern Seite gab es eine Gruppe mit überdurchschnittlich häufig geschiedenen Frauen und einem eher tiefen Bildungsniveau, die ihre psychische und körperliche Beeinträchtigung als schwer einstufen (zu 54 Prozent) und die oft nur über ein sehr kleines soziales Netz verfügten. Sie gingen nur zu 47 Prozent einer Erwerbstätigkeit nach.

### Geschlechtsspezifische Differenzen

Die festgestellten Ungleichheiten, besonders die Differenz zwischen den Geschlechtern, seien unter anderem auf die berufliche Vorsorge der zweiten Säule zurückzuführen. Frauen, die oft teilzeitlich beschäftigt sind, eher tiefe Löhne beziehen und wegen Familienarbeit nicht selten ihr Erwerbsleben unterbrechen, erhalten im Invaliditätsfall zumeist keine oder geringe Pensionskassenleistungen.

Die schweizerische IV-Stellen-Konferenz war ebenfalls an der Studie beteiligt. Ihr Präsident, Andreas Dummermuth, lobte die Bemühungen von Seiten der Wissenschaftler. Ihnen sei es zu verdanken, dass nun auf der Grundlage zuverlässiger Analysen sozialpolitische Massnahmen entwickelt werden könnten. Was die sozialen Probleme anbelange, könne die IV nur bedingt Hilfe bieten. Diese Aufgabe müsse von einer persönlichen Sozialhilfe angegangen werden. Behindertenorganisationen könnten hier unterstützend wirken. Die Autoren der Studie wollen die Untersuchung zur Lage von Menschen mit Behinderungen in Zukunft periodisch weiterführen.